Breisgauer Nachrichten

Auflage über 5000!

Telegramm-Adresse: Döller Emmendingen. Fernsprechanschluß Nr. 4.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Abonnementspreis:	Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags.	Insertionspreis:
durch die Post frei ins Haus Mk. 1.80 per Vierteljahr, durch die Austräger frei ins Haus 60 Pfg. pro Monat.	Beilagen: Donnerstag: Ratgeber des Landmanns. Freitag: Breisgauer Sonntagsblatt.	die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklameteil pro Zeile 30 Pfg. Beilagengebühr pro Tausend 3 Mark.

No. 171 — Emmendingen, Montag, 28. Juli 1902. — 36. Jahrgang

Auf den Tag des Erscheinens datiert, nicht auf den folgenden Tag.

Tageskalender.

Montag, 28. Juli. Evang.: Innocenz. — Kath.: Viktor I.

Röd v. Chr. Alexander d. Gr. geboren.
1794 Französisches Kriegsjahr zu Paris.

** Finanzpolitik und Kulturaufgaben.

V.

Wie das in die Eisenbahn gesteckte Geld Wert und Leistungsfähigkeit der Eisenbahn erhöht, gleiche Wirkung hat das zu sonstigen Kultur- und Staatszwecken aufgewendete Geld. Wir bleiben darum dabei, daß Staatsbauten im bisherigen Umfang auf Anlehen zu übernehmen sind, dann können auch **alle** notwendigen Anlagen gemacht werden — wir verlangen keine „sorgenlose" Schuldenwirtschaft —, wodurch überdies dem Bürgersmann Gelegenheit geboten ist, sein Geld in sicheren Staatsobligationen anzulegen — —, und daß die laufenden Einnahmen, abgesehen von der Verzinsungs- und Tilgungsquote, zur **ausreichenden** Befriedigung kultureller Staatsaufgaben verwendet werden. Das wird die Steuerkraft des Landes stärken, und was will ein Finanzminister mehr als vermehrte Steuererträgnisse? Braucht er sich dann graue Haare wachsen zu lassen über Verzinsung und Amortisation der Staatsschuld? Unter dem heutigen Modus freilich — wonach soviele laufenden Einnahmen von Staatsbauten absorbiert werden, wobei erst doch nur die allerdringlichsten vorderhand erledigt werden können, die anderen müssen geduldig warten, das ist ein „Defizit" an staatlicher Lebensbethätigung und Leistungsfähigkeit, — nach diesem heutigen Modus **leiden thatsächlich** gewisse Kulturaufgaben. Und wenn sich heute der Finanzminister ängstigt über die „Eisenbahnschuld" und die „Verzinsung" derselben, so hat eben der Umstand, **daß soviele Betriebsüberschüsse zu Bauten verwendet wurden und werden,** bewirkt, daß eben die Einnahmen fast nicht mehr reichen zur Verzinsung. Diese Wirkung liegt ja auf der Hand. Dazu kommt das drum und d'ran der Eisenbahnpolitik, auf das wir zu sprechen kommen. Wo der wunde Punkt liegt, sieht oder will der Minister nicht sehen.

— Das zeigt auch das Jubiläumsbuch des Finanzministers Buchenberger. Wenn wir nicht irren, hat Buchenberger schon im Landtag gesagt: es gebe Ausgaben, bei denen „Sparsamkeit" schlechterdings ausgeschlossen sei: Die Erfüllung der Kulturzwecke des Landes, Erziehung, Unterricht, Versorgungsanstalten 2c., das bedeuten Ziffern, die unerbittlich seien, gegen die mit bloßer „Sparsamkeit" nicht anzukämpfen sei. Und in dem Jubiläumsbuch sagt Buchenberger:

„In jedem, nicht der Stagnation verfallenen, sondern fortschreitenden Staatswesen werden stets in bestimmten Zwischenräumen die dem Staat zur Verfügung stehenden Einnahmequellen von selber reichlicher fließen, als **natürliche Folge** der Zunahme der Bevölkerung, der **Hebung der produktiven Arbeit im Lande,** der Zunahme des Einkommens und des Vermögensbesitzes und der damit zusammenhängenden **Zunahme der Verbrauchskraft.**"

(Wo ist also der Hebel anzusetzen? D. R.) Und weiter:

„So sehr im allgemeinen jeder Finanzleitung als oberstes Ziel vorschweben muß, innerhalb des gegebenen Rahmens zu Recht bestehender Einkünfte die Bedürfnisse des Staatshaushaltes zu befriedigen, **treten doch manchmal Aufgaben so dringlicher und zwingender Art an den Staat heran, daß deren rechtzeitige Erfüllung an der Frage der Beschaffung der erforderlichen Geldmittel nicht scheitern darf.** In großen Staatswesen sind es vor allem die auf der nationalen Sicherheit nach außen, aus der politischen und wirtschaftlichen Machtstellung sich ergebenden Fragen der Befestigung und Stärkung der Wehrkraft zu Lande und zu Wasser, welche zeitweise zu solchen Steigerungen des außerordentlichen Etats gebieterische Veranlassung geben, daß an die Lösung dieser Aufgaben auch dann herangetreten werden muß, wenn sie die Schaffung neuer oder die Erhöhung bestehender Einnahmequellen zur unmittelbaren Voraussetzung haben. Im Deutschen Reich ist diese Notwendigkeit seit seinem Bestehen wiederholt zur Thatsache geworden. Aber auch in den deutschen Einzelstaaten und auch in unserem eigenen Lande hat nicht immer vermieden werden können, an die Steuerkraft der Bevölkerung zu appellieren und für die Befriedigung neuer oder in gesteigertem Maße hervorgetretener inländischen Staatsbedürfnisse wichtiger Art Deckung mittels direkten Anziehens der Steuerschraube oder doch auf dem Wege rationellerer Ausbildung einzelner Steuergattungen oder endlich selbst auf dem der Schaffung neuer Steuerarten zu suchen."

Auf den Ausweg der Anlehen kommt — D. nicht. Wie er aber schon in Heidelberg die Volksbildung als eine Vorbedingung der finanziellen Leistungsfähigkeit des Staates pries, so bemerkt er auch in seinem Buch: die Ausgaben für das Unterrichtswesen seien „ein gutes Anlagekapital, dessen werbende Kraft nicht am wenigsten schließlich auch den staatlichen Finanzen zugute kommt." Man fragt sich unwillkürlich, warum die Regierung nicht mehr Geld für Unterrichtszwecke ausgiebt? Die jetzigen Ausgaben genügen nämlich nicht.

Also: die allgemeine kulturelle und wirtschaftliche Lage bedingt die Staatsfinanzlage. Das wollen wir festhalten.

Und wenn die Regierung durch das „Schuldensystem" diese kulturelle und wirtschaftliche Lage des Landes bessern könnte und es nicht thut, so begeht sie eben einen **Fehler,** eine Unterlassungssünde, die sich rächen wird.

Wie wir schon einmal (s. Nr. 47. d. „M. N.") nachgewiesen haben, hat im Münchener Freisinnigen Verein Kommerzienrat Seyboth ebenfalls gesagt, man dürfe die Zukunft sehr wohl belasten mit Anlehen zu Gunsten der Gegenwart, die soviel thue (und zu thun hat), und im sächsischen Landtag hat Finanzminister Rüger bemerkt: sich etwas übernommen zu haben in Eisenbahnbauten, sei volkswirtschaftlich nicht falsch gehandelt, was die Zukunft beweisen werde. Zu den Schulden der Städte hat im badischen Landtag Abg. Wilkens gemeint: Die Hauptsache sei die Steuerkraft der Städte. Schulden seien hier ein Zeichen rührigster Thätigkeit; es handle sich um Bewältigung großer und neuer wirtschaftlichen Aufgaben; auch die Zukunft, der die Lösung dieser Aufgaben zu Gute komme, dürfe (durch das „Schuldensystem") mitheranzugezogen werden zu den Kosten. Es sei unbillig, alles dem lebenden Geschlecht aufzubürden. Schulden seien rentabel, insofern die Annehmlichkeit des Lebens und Wohnens in der betr. Stadt erhöht wird. (— Gilt das auch nicht für den Staat? Erhöhen nicht viele gemeinnützige Einrichtungen und kulturelle Fortschritte die Annehmlichkeit des Wohnens im Staat, locken also an?—) Was thut Mannheim? Trotz vieler Schulden unterläßt es nichts, was die wirtschaftliche Entwicklung fördern kann: Das stärkt die Steuerkraft und den Kredit der Stadt. Schrieb doch selbst die „Bad. Landeszta" in Nr. 150 ds. Js. über die Bestrebungen in einem gewissen Ort:

Eine verständige Bevölkerung muß einer Regierung dankbar sein, **die selbst auf die Gefahr eines vorübergehenden Fehlbetrages hin heilsame Reformen ausführen** den Mut hat. Es ist ein Unikum, daß man, nachdem in 30 Jahren **einer auf allen Kulturgebieten rapid vorwärtsschreitenden Zeit** das Schulbildungsbedürfnis ein intensiv größeres geworden ist, die hiesige Volksschule verschlechtern, anstatt zeitgemäß verbessern will. Sollten die Leuter des hiesigen Gemeinwesens wirklich die Hand zur Verkümmerung einer der segensreichen Einrichtungen der heranwachsenden Jugend bieten, so wäre solches tief zu bedauern. Es wäre dies ein Schritt, der mit den **Forderungen einer weisen Fürsorge für das Wohl der Gemeinde und zukünftigen Generation** niemals vereinbart werden könnte.

Die hier genannten allgemeinen Gesichtspunkte gelten auch für den Staat. Und der jetzige Statthalter von Elsaß-Lothringen hat dem Landesausschuß gegenüber in öffentlicher Rede erklärt:

Es giebt auch eine Sparsamkeit, die zur Verschwendung werden kann, wenn man die Bedürfnisse, die für die gedeihliche Entwickelung des Staatswesens geboten sind, vernachlässigt. Darunter verstehe ich vornehmlich **die Erfüllung der Kulturaufgaben und die Erhaltung unserer Wehrkraft. Werden diese vernachlässigt, so geht die Produktivität einer Nation zurück und damit auch das Nationalvermögen.** Wir dürfen daher auch heute nicht damit fertig sein und müssen dem Staat **es gewähren,** was des Staates ist, und **was zu dessen Wachstum dient.** Ich kann keine Gefahr darin erblicken, wenn wir in einem mageren Jahr zur **Bestreitung notwendiger Ausgaben, die der Zukunft zum Nutzen gereichen, Anleihen aufnehmen,** die dann in finanziell günstigeren Zeiten wieder gedeckt werden müssen. Selbstverständlich Alles mit Maß und Ziel. Die Finanzgebahrung unseres Landes ist eine so geordnete und solide, daß die augenblickliche Bedrängnis uns nicht zu schrecken braucht."

Wenn wir in frühere Zeiten zurückgehen, so ist hier zu nennen, was im Landtag 1831 Finanzminister von Boeckh betonte:

„Nichts ausgeben heißt nicht sparen". Die wahre Oekonomie besteht in Ausgaben zu nützlichen Zwecken, zur Entwickelung und Ausbildung der geistigen und körperlichen Kräfte des Volkes, zur Belebung seiner Thätigkeit, Vermehrung der Produktion des Bodens, des Kunstfleißes und Handels".

Und im Landtag 1838 führte der Heidelberger Universitätslehrer Hofrat Rau aus:

„Die früheren Staatsschulden, wenn auch vielleicht zur Erhaltung des Staates notwendig, wurden meist für Ausgaben gemacht, bei denen Kapitale ohne einen direkten wirtschaftlichen Ertrag vernichtet wurden. Werden aber Straßen, Häfen und andere Beförderungsmittel des Handels mit Hilfe erborgter Kapitalien hergestellt, so gehen diese nicht verloren, sie umwandeln sich in nützliche Anstalten um, und tragen zur Vermehrung des Vermögens bei.

Wie der einzelne Gewerbsmann seine Lage verbessert, wenn er Kapitale aufnimmt, sein Gewerbe zu Anfnahme bringt und **mehr** vom Ertrag desselben übrig behält, als er an Zinsen abgeben muß, **so ist es auch beim Staat:** und wenn nur ein großer Vorteil für das Nahrungswesen des Volkes mit Gewißheit voraussehen ist, so leidet die unmittelbare oder auch nur mittelbare finanzielle Leihlichkeit keinen Zweifel.

Die Liebe eines Künstlers.

Roman von Arthur Eugen Simson.

44 — Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Damals blickte ich eben noch mit andern Augen in die Welt. Damals ahnte ich noch nicht, wie schwer die Kunst ist. Ja, wer sich begnügen kann, an den Stufen des hehren Tempels der Kunst stehen zu bleiben, dem mag sich das Leben heiterer und glänzender gestalten — wer aber das unüberwindliche Verlangen nach dem Höchsten, nach der Vollendung in sich trägt, den wird das Leben nicht auf weichen Pfühlen wiegen, dem wird es ein Leben des Ringens und Kämpfens, ein Leben voll Ernst und Entsagung werden. Und wer dürft uns bafür, daß wir selbst nach dem heißesten Ringen das erreichen, wonach wir mit aller Kraft unseres Seins streben? Wer sagt uns, ob uns nicht das Schicksal schon auf halbem Wege stille stehen heißt, ob unsere stolze Kühnheit nicht gebrochen, ob wir nicht enttäuscht, an uns selbst verzweifelnd ins nichts zurückgeschleudert werden?"

In Pauls Augen leuchtete er düster auf; Käthchen sah ihm lange schmerzlich bewegt in das erregte Antlitz.

„Wie anders Du geworden bist, Paul", seufzte sie. „Ich kenne Dich kaum wieder — wo ist Dein frischer Lebensmut? Wo sind alle die fröhlichen Hoffnungen geblieben, mit denen Du mich beim Antritt Deiner Künstlerlaufbahn verließest?"

„Paul antwortete nicht, ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust, er fuhr mit der weißen Hand über die hohe, bleiche Stirn.

Käthchen schmiegte sich näher an ihn.

„Ich verstehe Deine Zweifel nicht!" sagte sie traurig, „ich verstehe die Wandlung nicht, die mit Dir vorgegangen, aber ich weiß es lange, Du bist ein anderer geworden; Deine Briefe haben es mir gelehrt, Du bist nicht mehr derselbe Paul, den ich als Kind geliebt, nicht mehr der Spielgefährte meiner Jugend."

„Ich bin ein Mann geworden."

Käthchen blickte forschend in das halb von ihr abgewandte Antlitz Pauls.

„Hat aber der Mann", fragte sie ernst, „die Gefühle des Knaben sich bewahrt? Antworte mir aufrichtig, Paul, sind es die eben ausgesprochenen Zweifel allein, die Dich auch mir gegenüber so verändert haben, oder ist es noch etwas anderes? Ich sehe Dich an, sei wahr mit mir!"

Ihre Augen hingen an Pauls Lippen, er sah ihr lange schweigend in das bleiche Antlitz, auf dem sich eine so peinliche Angst, eine so lange verschwiegene Klage malte, daß er sein Herz qualvoll erbeben fühlte. Nein, nein, er vermochte das sanfte holde Kind, dessen Augen noch von dem Schmerz über den Verlust des Vaters überstuteten, nicht zu kränken, es kam ihm wie ein Verbrechen vor, dieser gütigen, liebevollen Seele den Glauben rauben, an dem ihr ganzes Glück hing. Was auch in ihm vorging, welch dunkle Kämpfe auch in seiner Brust ausgekämpft werden mußten — sie sollte nicht darunter leiden, ihr sollte der schöne Frieden der Seele nicht gestört werden.

„Es ist nur dieses allein!" antwortete er leise und gepreßt, als scheue er sich vor dem Ton seiner eigenen Stimme.

Sie schaute ihm beruhigt ins Auge — ein Strahl unendlichen Glückes flog über ihr Gesicht.

„Ich vertraue Dir ganz und voll!" sagte sie innig und reichte ihm die Hand hin.

Er ergriff ihre Hand, aber die feinige zitterte heftig, als ihre feinen Finger sie fest umschlossen. Wie von innerer Unruhe getrieben, sprang er auf.

„Laß uns zur Mutter gehen, Käthchen!" sagte er; „ich habe ja noch gar nichts von Euren Zukunftsplänen gehört, und morgen in aller Frühe muß ich Euch schon wieder verlassen."

Hiermit ergriff er Käthchens Arm und setzte sich mit ihr zu den anderen, in geflissentlicher Weise an den Beratungen beteiligend.

Vierzehntes Kapitel.

Wochen und Monde waren seit dem Begräbnis des Lehrers vergangen. Der Schnee, der den Grabhügel, gleich nachdem er aufgeworfen worden, in seinen weißen Mantel eingehüllt hatte, war bereits wieder geschmolzen, milde Lüfte begannen zu wehen und lockten die ersten Frühlingsblüten, die kleinen, zarten Schneeglöckchen, aus der aus langen Winterschlaf erwachenden Erde hervor.

Käthchen stand in dem kleinen Gärtchen hinter dem Schulhause und betrachtete sinnend die lieblichen Frühlingskinder, die eins nach dem andern ihre Köpfchen aus dem zarten Grün der Blätter ihr entgegenstreckten; aber nicht freudig wie sonst begrüßte sie diese ersten Boten des Frühlings, Thränen glänzten in ihren Augen, sie bückte sich, pflückte ein Schneeglöckchen und drückte es wehmütig an die Lippen. Es war ja das letzte Mal, daß sie in ihrem Gärtchen, auf dem ihr eigen gehörigen, so sorgsam gepflegten Blumenbeete die Frühlingsblüten emporkeimen sah — die Zeit rückte immer näher heran, wo das väterliche Haus geräumt werden und sie die Heimat für immer verlassen mußte.

Die Stimme der Mutter rief Käthchen ins Haus zurück. Frau Agnes stand vor einem geöffneten Koffer und war eifrig mit Sondern und Einpacken von Kleidungsstücken beschäftigt. Käthchen blickte überrascht auf das Thun der Mutter, war es doch noch einige Wochen hin, bis der Umzug bewerkstelligt werden sollte. Lächelnd blickte die Mutter auf das fragende Antlitz.

„Besinne Dich nicht lange", rief sie Käthchen heiter zu, „sondern lege rasch mit Hand an — morgen oder übermorgen geht es fort nach der Residenz.

Käthchens Wangen färbten sich mit dem Purpur der Ueberraschung und Freude.

„Nach der Residenz?" fragte sie bebend.

„Ja, nach der Residenz!" rief die Mutter, sprang auf und drückte ihr liebliches Kind innig an die Brust. „Der Hebung meiner Erbschaft wegen müssen wir doch in nächster Zeit nach der Residenz. Warum also nicht ebenso gut heute oder morgen die Reise unternehmen?"

Käthchen blickte ihre Mutter noch immer in fassungslosem Staunen an.

„Du solltest deinen Paul wiedersehen", fuhr Frau Agnes mit glücklichem Lächeln fort, „sollst ihn inmitten der Freude seines ersten Künstlererfolges überraschen."

Bei diesen Worten reichte sie Käthchen ein Zeitungsblatt hin, das neben ihr auf dem Tische gelegen.

„Lies", sagte sie und blickte auf das in freudiger Erregung sich immer dunkler färbende Antlitz Käthchens. Das Blatt zitterte in Käthchens Hand, als sie mit den Augen die ihr von der Mutter bezeichnete Stelle überflog. Es war eine Konzert-Anzeige. Eine Anzahl

Nun sprach im Zusammenhang dann von **produktiven Schulden**. Ein kleines Beispiel: Der radikale französische Exminister Guyot rühmt den industriellen und kommerziellen Aufschwung Belgiens. Im Jahre 1880 betrug der Gesamt-Außenhandel Belgiens 2848 Millionen Franken; 1899 dagegen 3482 Millionen, d. h. 634 Millionen oder 22 Proz. mehr. Während in England nur 427 Franken auf den Kopf der Bevölkerung entfallen, treffen in Belgien auf ihn 522 Franken. Sein Spezialhandel überschreite jenen Frankreichs pro 1000 Einwohner um 22 Prozent, den der Vereinigten Staaten um 345 Proz. und jenen Deutschlands um 172 Proz. Im Jahre 1884 betrug der Spezialhandel Belgiens mit dem Auslande allein (Import und Export) 2763 Millionen, im Jahre 1899 dagegen 4209 Millionen, d. h. ein Mehr von 52,3 Proz., während jener Englands in der gleichen Periode nur um 20,3 und der Frankreichs um 14,5 Proz. gewachsen war. **Die Gesamtstaatsschuld Belgiens** beträgt gegenwärtig annähernd **3 Milliarden**, allerdings zweimal so viel als im Jahre 1875; **allein seit dieser Zeit verwendete Belgien nicht weniger als 3 Milliarden 400 Millionen, also mehr als die heutige Staatsschuld beträgt, auf den Bau von Eisenbahnen, Kanälen, Uferschutzbauten, Straßen- und Hafenbauten und zum Bau öffentlicher Gebäude.** Die direkte Steuerlast ist im Verhältnis zu anderen Staaten nicht groß. An indirekten Steuern ergeben sich für die mit Zoll belegte Waren 6,54 Franken pro Kopf der Bevölkerung d. h. um einen Franken weniger als im Jahre 1884, während die Zollsteuer in der Schweiz über 15 Franken per Kopf ausmacht.

Politische Tagesübersicht.

hd **Berlin**, 27. Juli. Nach der Nationalzeitung scheint ein Modus gefunden zu sein, wonach die Errichtung einer katholischen theologischen Fakultät in Straßburg ausschstwoller wäre.

hd **Berlin**, 27. Juli. Die Meldung, daß der italienisch-schweizerische Konflikt endgültig beigelegt sei, wird der Nationalzeitung von zuverlässiger Seite bestätigt.

hd **Wien**, 26. Juli. Die gestrigen Verhandlungen des Jischler Kronrats haben keine wesentlichen Fortschritte ergeben. Endgültig erledigt ist die Frage des Viehverkehrs zwischen Oesterreich und Ungarn, sowie die Forderung Oesterreichs, daß Ungarn im Ausgleich die Verpflichtung zur loyalen Einhaltung des Vertrages einhalte.

hd **Lemberg**, 26. Juli. Blättermeldungen zufolge hat sich der Feldarbeiterstreik auf über 200 Gemeinden ausgedehnt. Die Zahl der Streikenden übersteigt 100000. Die Aufreizungen nehmen einen ernsten Charakter an. Es sind bereits viele Brandstiftungen vorgekommen.

Paris, 26. Juli. Die Ausweisungen aus den kongregationistischen Schulen fanden gemäß dem im „Amtsblatt" veröffentlichten Dekret heute morgen 6 Uhr statt. Die Dekrete betreffen die Schulen der Departements der Seine, der Vogesen, der Rhone-Mündung und des Nord-Departements und treten sofort in Kraft. Die getroffenen Maßregeln werden sehr umfangreich sein. Die Regierung verlangt eine strenge Anwendung des Gesetzes.

Paris, 26. Juli. Von einzelnen Protesten abgesehen, vollzog sich die Schließung der 26 Schwesternschulen heute ohne besonderen Zwischenfall. Nur in der Schule der Rue St. Maure wurden die Schwestern von den Nationalisten gezwungen, zu bleiben, während die Polizeibehörde eine abwartende Stellung einnahm.

hd **Paris**, 27. Juli. Gestern abend haben zwei Kundgebungen für und gegen die Regierung unb die Kongregansten stattgefunden. Um Ruhestörungen zu vermeiden, hatten die Behörden umfassende Maßnahmen getroffen. In der Nähe des Dreisaltigkeitsplatzes hatte eine starke Abteilung republikanischer Garde Aufstellung genommen. Der Clichy-Platz und die Amsterdamer Straße waren abgesperrt und konnten nur von Personen mit Einlaßkarten passiert werden. Gegen 10 Uhr hatten sich die Klerikalen in großer Zahl eingefunden und bald darauf erschienen auch die Gegenkundgeber, die Sozialisten und Republikaner. Als auf der Straße die Internationale erscholl, sprang die Polizei mit offener Waffe ein und drängte die Demonstranten zurück. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. In dem klerikalen Meeting ergriff zuerst Coppée das Wort. Er erklärte, es sei eine große Schmach für Frankreich, Frauen verjagt zu haben, die nur Gutes gethan hätten. Die Versammlung unterbrach den Redner mehrereMals mit den Worten: „Freiheit, Freiheit!" Coppée griff die Regierung heftig an. „Im Hinblick auf die heutigen Kundgebungen", erklärte Coppée, „werde vielleicht morgen Frauenblut fließen, aber es werde dasselbe Blut sein, welches in den großen geschichtlichen Tagen Frankreichs geflossen ist." Dem Redner wurden begeisterte Ovationen dargebracht. Ein weiterer Redner sprach ebensalls unter heftigen Ausfällen gegen die Regierung. Die parlamentarische Republik müsse umgewandelt werden. Als gegen Mitternacht 3000 Personen, welche der Versammlung beigewohnt hatten, auf die Straße traten, erfolgte ein Zusammenstoß mit den radikalen und sozialistischen Kundgebern. Polizei und berittene Gendarmerie griff energisch ein. Die Klerikalen wurden haufenweise nach drei Straßen gedrängt, während die Antiklerikalen vollständig von der Gendarmerie umzingelt wurden. Um halb 1 Uhr hatten sich auf dem Clichy-Platze etwa 8000 Antiklerikale zusammengefunden, 2000 wurden versprengt, die übrigen flohen nach dem Opernplatz, wo noch ein Meeting abgehalten wurde. 50 Verhaftungen wurden vorgenommen.

London, 26. Juli. In Hofkreisen hegtesen starke Zweifel, ob die Krönungsfeier am 9. August abgehalten werden kann, da es feststeht, daß der König bis heute noch nicht zu gehen vermag.

hd **London**, 26. Juli. Kitchener wurde gestern Gegenstand einer Huldigung, die sich zu einer großartigen Straßenkundgebung ausdehnte. Der Wagen Kitcheners hielt vor einer Bank. Sofort hatten sich Tausende um den Wagen versammelt, welche Kitchener stürmische Ovationen darbrachten. Die Straße war während 1½ Stunden völlig gesperrt.

hd **London**, 26. Juli. Die Kolonial-Konferenz hielt gestern eine Sitzung ab, welche 2½ Stunden dauerte. Die Frage der Verteidigung des britischen Reiches wurde beraten. Ein Beschluß wurde jedoch nicht gefaßt.

Southampton, 26. Juli. Der frühere Burengeneral Lukas Meyer ist heute früh aus Südafrika hier eingetroffen. Er erklärte, wenn die den Buren gemachten Versprechungen erfüllt würden, sähen die Buren keinen Grund zur Unzufriedenheit. — Der General geht nach Dresden, um seine Frau zu besuchen. Er gedenkt Ende Oktober wieder nach Südafrika zurückzukehren.

hd **Sofia**, 27. Juli. Die Regierung ist entschlossen, bei dem geringsten Anlaß den hierher zurückgekehrten ehemaligen Leiter des mazedonischen Zentralkomitees, Sarafow, zu verhaften und ferner das mazedonische Zentralkomitee aufzulösen, falls es mit der Ausrüstung von bewaffneten Banden fortfahren sollte.

Aus Baden.

Karlsruhe, 26. Juli. Die „Süddeutsche Reichskorresp." ist in der Lage, zu erklären, daß die badische Regierung selbstverständlich heute noch, wie seiner Zeit der Finanzminister amtlich erklärte, auf das Zustandekommen des Zolltarifs, wie er aus den Beratungen der verbündeten Regierungen hervorgegangen ist, den höchsten Wert legt, als unerläßliche Voraussetzung für den Abschluß neuer befriedigender Handelsverträge. Preßäußerungen, daß Baden dem Reichskanzler Schwierigkeiten bereiten wolle, sind als unverständlich zurückzuweisen.

N **Karlsruhe**, 27. Juli. Heute fand am Grabe des verstorbenen Geh. Oberregierungsrat Dr. Friedrich Wörishoffer ein feierlicher Akt seitens der hiesigen Gewerkschaften und Vertreter auswärtiger Kartelle statt. Es wurden Kränze niedergelegt und eine Trauerrede gehalten. — Am 23., 24. und 25. Mai 1903 begeht das Karlsruher Leibgrenadier-Regiment die Feier seines 100jährigen Bestehens.

N **Reichenbach** bei Ettlingen, 27. Juli. Heute vormittag passierte in der Nähe unseres Ortes einem Maurermeister aus Karlsruhe-Mühlburg ein sehr verhängnisvolles Ereignis. Derselbe transportierte auf einem mit zwei Pferden bespannnten Wagen 27 Bienenstöcke, deren Insassen infolge der herrschenden Gewitterschwüle in Unruhe gerieten. Hierbei gelang es zwei Bienenvölkern aus den Körben ins Freie zu entkommen und nun stürzten sich die erregten Insekten auf den Fuhrmann und die beiden Pferde. In kürzester Zeit waren diese dermaßen mit Stichen übersät, daß der Fuhrmann besinnungslos vom Platze getragen werden mußte, die beiden Pferde aber verendeten auf dem Thatplatze, bevor ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

N **Staufen**, 27. Juli. Das Fabrikanwesen der im Konkurs befindlichen Firma Schmidt, Weiß und Co. hier, ging um den Preis von 80000 Mk. an Herrn Hermann Hipp aus Hausen-Raitbach über.

N **Donaueschingen**, 27. Juli. Ein harter Schlag hat die fürstliche Familie getroffen. Gestern mittag stürzte S. Durchlaucht der Erbprinz, als er von dem fürstlichen Palais sich mit Radfahren vergnügte, so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt. Die Teilnahme der hiesigen Einwohnerschaft an dem Schmerze der fürstlichen Eltern ist allgemein. Die erste Behandlung übernahm Leibarzt Dr. Gilly. Es wurde dann sofort Professor Dr. Hofmeister aus Tübingen telegr. herbeigerufen, welcher nach 6 Uhr mit Extrazug hier eintraf. Der hohe Patient verbrachte eine ruhige Nacht und berechtigt zur Hoffnung baldiger Genesung. Die in Aussicht gestellte Beteiligung Sr. Durchlaucht bei Eröffnung des Schützenfestes in Neustadt findet in Anbetracht des schweren Unfalls nicht statt.

N **Bruchsal**, 27. Juli. Dem Landwirt Pius Unser von Oberhausen wurde von Großh. Landeskommissär für die mit Mut und Entschlossenheit vollzogene Rettung eines 72jährigen Mannes vom Tode des Ertrinkens die öffentliche Anerkennung ausgesprochen und eine Belohnung von 20 Mk. bewilligt.

Hauptversammlung des Volkstrachtenvereins Freiburg.

Die satzungsgemäße Hauptversammlung am Donerstag abend war recht gut besucht. Der Vorsitzende, Herr Geh. Ober-Reg.-Rat **Föhrenbach**, begrüßte die Erschienenen und dankte insbesondere den beiden anwesenden Vertretern des Bezirks Waldkirch, den Herren Oberamtmann Dr. Cron und Pfarrer Bähr, für ihre Teilnahme. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein heute 341 Mitglieder und erfreute sich auch im verflossenen Jahre wertvoller Unterstützung. So bewilligte der Stadtrat Freiburg zunächst für 1902 800 Mk., vom Gr. Ministerium der Justiz des Kultus und Unterichts ist, dem Antrage des Vereins entsprechend, ein staatlicher, hoffentlich dauernder Beitrag zu erwarten. Ihre Kgl. Hoheit die Erbgroßherzogin spendete 400 Mk. und Ihre Kgl. Hoheit die Großherzogin für das so schön verlaufene Trachtenfest auf dem Thurner zwei wertvolle Spinnräder und zwei goldgestickte Mieder. Aus dem gleichen Anlasse gaben die Firmen Mez-Freiburg und Eckert-Waldkirch Stick- und Nähseide sowie seidene Bänder zu Trachtzwecken und kleinere Geldbeträge. Herr Stadtpfarrer Hansjakob schenkte eines seiner Bücher, „Wilde Kirschen", zur Verteilung an den Altbürgermeister in Behla als Anerkennung für sein treues Festhalten an der Väter Tracht, wofür der wackere Alte dankend versprach, sich in seinem 91. Lebensjahre noch eine neue Lederhose machen zu lassen. Für alle Zuwendungen sprach der Vorsitzende nochmals herzlichen Dank aus und hofft, daß diese kräftige Förderung dem Vereine erhalten bleibe und sich ihm neue Freunde anschließen. Aus dem Berichte über die Thätigkeit des Vereins ist die Beihilfe an Erstkommunikanten und Konfirmanden, ferner das Spinn- und Trachtenfest auf dem Thurner zu erwähnen, an dem sich 122 Spinnerinnen in Tracht beteiligten; von diesen erhielten 17 erste, 54 zweite Preise, die übrigen das schöne Spinnstubenbild, 82 Stickerinnen und Näherinnen Geldgaben von 5 und 3 Mk. Gerade die Näherinnen und Schneider sind die besten Förderer der Trachtensache, da sie die Trachten auf Bestellung anfertigen, und, wie ihr erfreulicher Bericht lautet, ihre Thätigkeit meistens zugenommen hat. Der Bezirksverein Waldkirch wurde durch 80 Mk. unterstützt, der Badische Frauenverein erhielt 500 Spinnstubenbilder zur Verteilung. Ferner bestreibt sich der Verein, in Donaueschingen, wo Se. Durchlaucht der Fürst und der Bürgermeister für die Sache eingenommen sind, einen Trachtenverein für die Baar zu gründen. Die künstige Thätigkeit des Vereins wird wiederum in der Unterstützung von Erstkommunikanten und Konfirmanden bestehen, jedoch in beschränkterem Maße als früher, da die hierfür gespendeten, zu reich bemessenen Beträge meist nicht die beabsichtigte Verwendung fanden. Als zweckmäßiger erscheint es dem Vorstande, künftig die Brautpaare zu bedenken. Für das Spätjahr ist sodann ein Spinn- und Trachtenfest, vielleicht im Renchthale, in Aussicht genommen, ferner sollen die Zweigvereine unterstützt, vor Allem aber ein Verein im Markgräflerlande (Kandern) ins Leben gerufen werden. Endlich erscheint es dem Verein als zweckmäßig, auf die Gestwirte des Schwarzwaldes zu wirken, daß die bedienenden Mädchen ihre so überaus ansprechende Tracht beibehalten. Der Vorsitzende, dessen Bericht über die eifrige und selbstlose Thätigkeit des Vereins mit Beifall aufgenommen wurde, schloß mit dem Ausdrucke des Dankes an die Amtsvorstände, Bürgermeister, Geistlichen, Lehrer und die Presse für die Förderung der guten Sache. — Nachdem der Rechner den Kassenbericht verlesen, wonach der Bestand 971 Mk. beträgt, wurde dem Rechner und dem Vorstande Entlastung erteilt. — In der sehr anregenden Besprechung schloß sich Herr Kaufmann J. Ruef den neuen Vorschlägen des Vorsitzenden an und hob besonders die herzerfreuende Beteiligung der Landbevölkerung im Trachtenschmuck an der feierlichen Eröffnung der Bahn Waldkirch-Elzach hervor, ferner bei Firmungsfeiern im Simonswälder Thal. — Herr Oberamtmann Dr. Cron betonte, daß man im Waldkircher Bezirke noch allgemein an der Volkstracht festhalte, Hauptaufgabe sei, unschöne Veränderungen zu verhüten. Er dankte dem Verein für die Unterstützung und teilte mit, daß nächstes Jahr in Oberwinden ein Trachtenfest veranstaltet werden solle. — Herr Pfarrer Bähr lenkte die Aufmerksamkeit auf die Gefahr, daß die Dienstboten zurück, nach ihrem Eintritt bei städtischen Herrschaften ihre Tracht ablegten, und bat hier verhütend einzugreifen. — Herr Superior Msgr. Mayer regte an, daß die Presse besonders nach einem Trachtenfeste die Anhänglichkeit der Landleute an ihre Tracht beloben möge. — Die weitere Besprechung drehte sich um die Art der Unterstützung von Erstkommunikanten und Konfirmanden im Sinne des vom Vorsitzenden gemachten Vorschlages. Fr. T.

Eine Protestversammlung gegen Männerklöster in Emmendingen

war am gestrigen Sonntag in Bautz Gartensaal vom Liberalen Verein Emmendingen einberufen. Der geräumige Saal war dicht besetzt und mögen ca. 250 Personen zugegen gewesen sein. Das Hauptkontigent der Anwesenden stellte Emmendingen, sodann waren alle Orte des Bezirks vertreten und mit dem Referenten des Tages, Herrn Schuldirektor **Keller-Freiburg**, waren eine Anzahl Freiburger Herren erschienen; ebenso Herr Landtagsabgeordneter **Pfefferle-Endingen**. Herr Notar **Welcker** als Vorstand des Liberalen Vereins Emmendingen eröffnete die Versammlung und freute sich über das zahlreiche Erscheinen, für welches er herzlichen Dank aussprach, besonders den Landbewohnern, die trotz der gegenwärtigen schweren Arbeit hierhergekommen, ebenso widmete Redner dem Referent Worte der Begrüßung und des Dankes für seine Bereitwilligkeit. Herr Notar Welcker ging noch kurz auf den Anlaß der Versammlung ein, es gelte, gegen die drohende Gefahr der Zulassung von Männerklöstern Einsprache zu erheben. Darauf erteilte er Herrn Schuldirektor **Keller** das Wort zu seinem Referat. Dieser verbreitete sich in meisterhafter reichlich einstündiger Rede über das Thema: Protest gegen die Zulassung von Männerklöstern, nachdem er des Besuchs des nationalliberalen Jugendvereins Freiburg hier in Emmendingen vor etwa 4 Wochen gedacht. Die nat.-lib. Partei stehe mannhaft und fest gegen die Zulassung von Klöstern ein und werde auch gegen dieselben kämpfen, wenn sie wirklich kommen sollten. Der Nutzen und Schaden derselben lasse sich allerdings nicht zahlenmäßig beweisen. Redner führte hier die romanischen Länder (Frankreich, Spanien 2c.) an, in denen sich die Leute des Segens der Klöster fast gar nicht mehr erwehren könnten, er erinnerte namentlich an die letzten Vorgänge in Belgien, für welches Land er zahlenmäßige Belege über die Verbreitung und den Besitz der Klöster anführte. Es handle sich zwar bei uns vorläufig nur betr. der Orte Reichenau und Waldshurn um Zulassung von Klöstern, aber die anderen würden dann nachkommen. Es gelte dabei-auch inbetracht zu ziehen, daß wir dieses vor Kind und Kindeskinder zu verantworten hätten. Die Kultur vergangener Zeiten erscheine wie mit poetischem Duft verklärt, doch lasse sich erstere eben der jetzigen Zeit nicht wieder aufpropfen. Redner gedachte hierbei der Entsetzung der Klöster und wie man in den ersten Jahrhunderten der Christenheit nichts davon gekannt. Wenn die Klöster so wären, wie sie anfangs gewesen, dann würde wohl niemand über dieselben klagen. Anerkennende Worte über die Kulturarbeit, die sie vollbracht, widmete Redner ihnen sie besonders seien es gewesen, die unsere Vorfahren durch das Christentum zur Gesittung geführt; sie hätten alles das gethan, was man heutzutage unter die sozialpolitische Fürsorge zusammenfasse. Es würde den uns zur Verfügung stehenden Raum weit überseigen, wollten wir alle die Ausführungen des Referenten u. a. über die Reformationszeit und deren Folgen auch für die katholische Kirche, über die Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. usw. wiedergeben. Auf eine Anzapfung im „Bad. Beob." erwiderte Direktor Keller, eben weil er die Freiheit des Denkens, die Gewissensfreiheit gewahrt haben wolle, habe er sich zu diesem Protest hergegeben. Er streifte weiter das Anwachsen der irdischen Güter im Klosterbesitz, wie dieser immer mehr die Sorge der Klosterinsassen umfaßte und diese von ihrem eigentlichen Zweck abzogen und dadurch eine Gefahr für das Volk und Land darstellten. Den Reichtum der Klöster in Frankreich und Oesterreich belegte er mit Zahlen. Wir aber seien uns, führte Redner aus, wenn Grund und Boden im Besitz freier Männer sind. Was die frühere Thätigkeit der Klöster betreffe, so sei es heute der Staat, der Jndegriff aller, der für die Kulturaufgaben nach allen Richtungen hin sorge, und so die Klöster entbehrlich mache. Redner kam darauf speziell auf die badischen Verhältnisse zu sprechen und schilderte die Vorgänge um die Mitte des vorigen Jahrhundert, welche sich zwischen Regierung und Kurie abspielt, dem um die liberale Sache sich verdienstvollen Ministerium Stabel-Lamay habe man damals die Zulassung von Männerklöstern mit dem bewußten § 11 anheimgegeben, um zu verhüten, daß eine überwiegend Klerikale Volksvertretung dieselben einführe. Ein weiteres Bedenken wegen Zulassung von Männerklöstern erblickte Redner darin, daß dieselben international seien. Der Staat kenne keine internationalen Verbände (Beispiel deutscher Schulverein: österreichischer Schulverein); hier sollten solche mit Genehmigung des Staates eingeführt werden. Alle Ausführungen des Redners waren freiheitdurchglüht, bes öfteren wurde ihm aus der Mitte der Versammlung Beifall gezollt. Mit der Aufforderung, ein einig Volk, ein freies Volk von Brüdern zu sein und mit dem Protest eine Schuldigkeit zu zerschlagen, mag kommen, was da wolle, damit die Segnungen der 50jährigen Regierung unseres Großherzogs auch unseren Nachkommen erhalten blieben, schloß der Referent. Anhaltender Beifall wurde ihm zuteil.

Herr Notar Welcker dankte hierauf dem Redner für seine Ausführungen, welche er ein Meisterwerk der Rhetorik nannte; er eröffnete sodann die Diskussion. Herr Landtagsabgeordneter **Pfefferle-Endingen** dankte ebenfalls dem Redner, ferner dem nat.-lib. Verein Emmendingen, welcher sich mit der Einberufung dieser Versammlung ein großes Verdienst um die gute Sache erworben. Dank sage er aber auch den Erschienenen, welche damit offen und frei zu erkennen gäben, wie man denke und es gehöre der Regierung auch klarer Wein darüber eingeschenkt, wie das Volk in dieser Angelegenheit gesinnt sei. Redner präzisierte darauf seine Stellung in dieser Frage; was ihn dazu veranlaßt, gegen den Zentrumsantrag zu stimmen. Im allgemeinen schließe er sich den Ausführungen des geehrten Vorredners an. In den Abmachungen zwischen Regierung und Kurie sei die Seelsorge geregelt; bei event. Zulassung der Klöster würden sich dieselben an der Seelsorge beteiligen wollen, sodaß man dann zweierlei Seelsorge hätte. Die nationalliberale Fraktion im Landtag habe bewiesen, daß sie in weitgehender Weise für die Bedürfnisse auch der katholischen Kirche gesorgt, gerade die nat.-lib. Fraktion habe seinerzeit das Zustandekommen des Dotationsgesetzes bewirkt. Ebenso hätten die Nationalliberalen trotz der finanziellen Lage der Nachtragsforderung für kirchliche Zwecke im letzten Landtage zugestimmt. Herr Pfefferle wies sodann den Vorwurf zurück, daß die nat.-lib. Fraktion in letzter Zeit lässiger geworden sei und bat den liberalen Verein Emmendingen, ihm in nächster Zeit an irgend einem Ort im Bezirk Gelegenheit zu geben, über seine Thätigkeit im Landtag Bericht zu erstatten.

Auch an Opposition fehlte es der Versammlung nicht; ein Freiburger Herr, ein Schreinergeselle, wie er sich vorstellte, bestieg das Podium, doch konnte man aus seinen Ausführungen beim besten Willen nicht recht klug werden. Im allgemeinen vertrat er den sozialistischen Standpunkt: Gleichberechtigung für alle: vulgo Zulassung der Klöster; er bedauerte, daß nicht mehr Angehörige aus dem Arbeiterstande hier vertreten und dokumentierte, daß im badischen Lande auch noch andere Gesinnungen vorhanden als hier zum Ausdruck gekommen. Da Redner auch den Ex-Jesuiten Hoensbroech anführte, hielt ihm Herr Fabrikant Ringwald die markige Gestalt des Fehrn. Ignaz v. Wessenberg gegenüber, der zwei Jahrzehnte lang in Wort und Schrift gegen die Zulassung von Klöstern gewesen sei. Herr Direktor Keller betonte in seinem Schlußwort, in teilweiser Entgegnung auf den Freiburger Redner, daß die Arbeiterschaft es immer noch nicht begreifen wolle, daß gerade die liberale Gesetzgebung viel zum Aufschwung von Industrie 2c. beigetragen; bedauerlich sei es deshalb, daß der liberalen Partei immer aus jenen Kreisen mit Mißtrauen begegnet werde. Es verdiene Anerkennung, wer in heutiger Zeit für seine Ueberzeugung mannhaft eintrete. Im allgemeinen hoffe er, daß die jetzige Bewegung bewirken möge, daß das Dunkle sich setze und das Helle obenauf komme. Die von Herrn Notar Welcker verlesene Resolution lautete:

Die in der Badischen Ständekammer von dem Hohen Großh. Staatsministerium in der Klosterfrage abgegebene Erklärung erscheint als Verlassen des bisherigen grundsätzlich ablehnenden Standpunkts gegen Zulassung der Männerorden. Wir sehen in der Gestattung der Niederlassung der Männerorden keine Notwendigkeit für die katholische Seelsorge, wohl aber eine ernste Gefahr für den konfessionellen Frieden, in der Ansammlung von Gütern in der toten Hand eine Bedrohung des wirtschaftlichen Gedeihens unseres engeren Vaterlandes. Wir hoffen, daß von der während der 50jährigen Regierung unseres Großherzogs eingehaltenen liberalen Politik in dieser Frage nicht abgegangen werde in dem Moment, wo andere Staaten, die im Besitze von Klöstern sind, sich gegen die verhängnisvollen Einflüsse derselben mit allen Nachdruck zu wehren beginnen. Die heute auf Anregung des liberalen Vereins Emmendingen hier stattgehabte Versammlung hat beschlossen, hoher Großh. Staatsregierung die Bitte auszusprechen, dieselbe wolle von der ihr laut Paragraph 11 des Gesetzes vom 9. Oktober 1860 zustehenden Rechte auch in Zukunft keinen Gebrauch machen.

Die Abstimmung über die Resolution ergab die erdrückende Mehrzahl der Anwesenden für dieselbe; dagegen stimmten nur 2 Personen. Unter nochmaligen Dankesworten an alle schloß sodann Herr Notar Welcker die Versammlung.

Vermischte Nachrichten.

— Wie notwendig es ist, mit dem **Kampfe gegen die Trunksucht** schon in der Schule zu beginnen, zeigt folgendes Eingesandt eines Kölner Lehrers an den Kölner „Stadtanzeiger": „Durch auffallende Schläfrigkeit und geistige Trägheit meiner Schulneulinge veranlaßt, stellte ich kürzlich Montags Nachforschungen über den Alkohol- und Nikotingenuß der sechsjährigen Knaben an, welche zu folgendem überraschenden, zugleich erschreckenden Resultat führte: Von den 54 Schülern des ersten Schuljahres waren 19 am Sonntag vorher im Gasthause gewesen, 20 hatten Wein, 24 Bier, 19 Schnaps, 17 Wein und Bier, 14 Wein, Bier und Schnaps getrunken. Zehn haben an, betrunken bei einem Weg an demselben entlang bis zum Boden; der ziemlich dicke Balken wurde seiner ganzen Länge nach vollständig zerspliittert. Herr Bindner, welcher in unmittelbarer Nähe stand, wurde zur Seite geschleudert, ohne weitern Schaden zu nehmen; außerdem sind etwa 50 Ziegel zerstört worden.

⊙ **Emmendingen**, 28. Juli. Der im hiesigen Amtsgefängnis in Untersuchungshaft befindliche Zimmergeselle Wilhelm Heptig von Urloffen hat nun nach längerem Leugnen zugegeben, den in der Nacht vom 25. auf den 26. Mai verübten Einbruchsdiebstahl an der beim Bahnhof befindlichen Verkaufsbude des Steinhauer Coletti begangen zu haben. Heptig ist ein vielfach vorbestrafter Mensch; im März erhielt derselbe bei einem hiesigen Zimmermeister Arbeit, geriet jedoch schon nach zwei Tagen mit der Polizei in Konflikt, was ihm fünf Wochen eintrug. Kaum aus dem Gefängnis entlassen, beging er die oben angeführte That.

N **Kenzingen**, 27. Juli. Heute früh 7 Uhr brach in dem einige Minuten von der Stadt entfernten ehemaligen Frauenkloster „Wonnenthal" Großfeuer aus. Trotz der angestrengten Thätigkeit der Feuerwehr sind bis jetzt 10 Wohnhäuser abgebrannt. Das Vieh sowie der größte Teil der Fahrnisse konnte gerettet werden, während die Erntevorräte sowie das Futter ein Raub der Flammen wurde. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet noch nichts genaues. Man glaubt, es sei durch die Unvorsichtigkeit eines Kindes entstanden.

* **Kenzingen**, 28. Juli. Die hiesige Realschule beehrt sich, die Freunde der Jugendbildung zur Teilnahme an den öffentlichen Prüfungen und der Schlußfeier, die Dienstag, den 29. und Mittwoch, den 30. Juli abgehalten werden, einzuladen.

△ **Bleichheim**, 27. Juli. Gestern hatten wir wieder einen ungewöhnlich heißen Tag; gegen abend stiegen im Westen und Norden Gewitterwolken auf und von 10 Uhr ab begann es zu blitzen, donnern und regnen mit nur kurzen Unterbrechungen die ganze Nacht hindurch. Glücklicherweise wurde auch nicht der geringste Schaden angerichtet, wohl aber wird der ausgiebige Regen für die Entwickelung unserer Garten- und Feldgewächse, besonders der Futtergewächse, von den günstigsten Folgen begleitet sein.

♁ **Rust**, 28. Juli. Von einem schweren Schicksalsschlag wurde gestern die Familie des Mühlenbesitzers Herr hier heimgesucht. Der sonst noch sehr rüstige Herr Anton Herr wurde plötzlich, als er seinen Arbeitern beim Garbenbinden nachsah, vom Schlage getroffen. Der Bedauernswerte ist auf der rechten Seite gelähmt und hat die Sprache verloren. Er steht im Alter von 73 Jahren.

○ **Breisach**, 28. Juli. Die Gr. Höhere Bürgerschule hier hält ihre öffentlichen Prüfungen: Dienstag, 29. Juli ½9—½12 Uhr, den Schlußakt: am Mittwoch, 30. Juli 9 Uhr ab.

* **Ihringen**, 27. Juli. Dem Unterlehrer Falk Steinem, z. Zt. in Wangen, wurde durch die Großh. Schulbehörde auf 1. September l. Js. die etatsmäßige Amtsstelle eines Hauptlehrers an hiesiger Volksschule übertragen.

△ **Gündlingen**, 26. Juli. Nachdem schon einige Zeit in den hiesigen Waldungen frische Spuren von Wildschweinen bemerkt wurden, gelang es der Aufmerksamkeit und dem Eifer des hiesigen Wald- und Jagdaufsehers Glockner, gestern ein ziemlich großes Wildschwein (Bache) zu erlegen, während die sie begleitenden Jungen entkamen. Da die Mais- und Kartoffeläcker witterungshalber nur geringen Ertrag erwarten lassen, wäre es für die Landwirte umsomehr wünschenswert, wenn es gelänge, diese Schädlinge fernzuhalten oder ganz unschädlich zu machen. Waidmanns Heil!

N **Freiburg**, 27. Juli. Der 20jährige in Au gebürtige und hier wohnende Gasarbeiter Ruh kam, als er auf dem Güterbahnhof zwischen 2 Güterwagen das Gleise überschreiten wollte, zwischen die Puffer und wurde erdrückt. Er war sofort tot.

Neueste Nachrichten.

Leipzig, 27. Juli. Die im Leipziger Bankprozeß verurteilten Aufsichtsräte haben gleich wie die Direktoren auf die Revision verzichtet.

hd **Chemnitz**, 26. Juli. Nach der Chemnitzer Allgemeinen Zeitung soll der erste Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Freiherr von Wangenheim durch den bisherigen zweiten Vorsitzenden Rettich ersetzt werden. An die Stelle des Letzteren soll der Abgeordnete Liebermann von Sonnenberg treten.

Hamburg, 27. Juli. Nach amtlicher Meldung wurden bisher 72 Leichen von der Dampfer-Katastrophe geborgen, wovon indes bis jetzt nur 45 rekognosziert sind. Am heutigen Sonntag wurden weitere 32 Leichen beerdigt. Die Bergung wird jetzt energisch betrieben. Die verbesserte Verlustliste lautet: 109 Personen tot oder vermißt, 92 gerettet.

hd **Graz**, 27. Juli. Das dritte Sängerbundesfest wurde gestern nachmittag mit einem Festkonzert in der Industriehalle eröffnet. Nachdem der Bürgermeister Dr. Graf die Teilnehmer begrüßt hatte, sprach Professor Gellert aus Leipzig über das Deutschtum. Abends war die Stadt und die Umgebung glänzend illuminiert. Das Verbot der Teilnahme der Offiziere und Soldaten erfolgt, weil der Festausschuß es ablehnte, das Verlangen des Korpskommandos zu erfüllen, sämtliche schwarz-rot-goldene Flaggen einzuziehen und er auch auf die Mitwirkung der Kapelle des bosnischen Infanterie-Regiments verzichtete, mit der Begründung, daß das Fest ein rein deutsches sei. Bei dem gestrigen Konzert wirkte die Kapelle des 3. Bayrischen Fußartillerie-Regiments aus München mit.

hd **Benedig**, 26. Juli. Eine ganze Reihe von Gebäuden scheint nach den jetzt vorgenommenen genauen Untersuchungen baufällig. So mußte die Kirche San Christofomo abgesteift werden. Auch der Dogen-Palast ist vom Hofe abgesteift worden. Seit zwei Tagen wird die Räumung der Bibliotheca Mariana vorgenommen, deren Grundstock die Büchereien Petrarcas im ersten Stockwerk des Dogen-Palastes bilden. — Die Pläne für den Wiederaufbau des Campanile sind bereits fertig.

Allen Anfragen an die Geschäftsstelle unseres Blattes, welche nicht im Briefkasten beantwortet werden können, ist eine **Marke** für die Antwort beizufügen.

Aus dem Breisgau und Umgebung.

* **Emmendingen**, 28. Juli. Am Mittwoch, den 30. Juli ds. Js. findet im hiesigen Rathause Versammlung des Bürgerausschusses statt, zu welcher folgende Punkte auf die Tagesordnung gesetzt wurden: 1. Amtsniederlegung des Bürgermeisters Rehm und der Gemeinderäte Hartmann, Vollrath, Jenne, Weil, Jundt, Rubin und Baier. 2. Bewilligung des Gehaltes eines zweiten Bau-Sachverständigen (Stadtbaumeisters) für die hiesige Stadt. Der Großh. Herr Geheime Regierungsrat Salzer wird der Versammlung anwohnen.

* **Emmendingen**, 28. Juli. Der gedruckte Jahresbericht der Großh. Realschule Emmendingen (mit wahlfreiem Lateinunterricht) über das Schuljahr 1901/1902 ist dieses Jahr ein umfangreicher, ha demselben eine Beschreibung des neuen Schulgebäudes mit 2 Illustrationen (Vorderansicht und Aula) sowie 3 Plänen beigegeben ist. Nach der Chronik der Anstalt fanden kurz vor Beginn des neuen Schuljahres noch folgende Aenderungen im Lehrerpersonal statt: Durch Allerhöchste Staatsministerialentschließungen vom 30. Juli, bezw. 5. August, wurde Professor Joseph Volkert an das Gymnasium in Rastatt versetzt, Professor Albert Sandhaas, bisher an der Realschule in Ueberlingen, eine Lehrstelle an der hiesigen Anstalt zugewiesen und Lehramtspraktikant Dr. Gutheim an der Oberrealschule in Freiburg unter Ernennung desselben zum Professor eine etatmäßige Stelle an unserer Schule übertragen. Ferner erhielt Lehramtspraktikant Joseph Weber, der im vergangenen Schuljahr zur Vertretung eines Lehrers zugewiesen war, zu gleichem Zwecke eine Lehrstelle an der höheren Mädchenschule (Gymnasialabteilung) in Karlsruhe. Im neuen Schuljahr trat folgende Personaländerung ein: Lehramtspraktikant Joseph Riegelsberger bekam durch Erlaß Großh. Oberschulrats am 24. Oktober 1901 auf zwei Jahre Urlaub, um eine ihm angebotene Stelle am deutschen Gymnasium in Tokio zu übernehmen; in seinen Dienst trat Lehramtspraktikant Paul Schäfenacker von Mannheim ein. Bei der am 30. September 1901 stattgefundenen Wahl zur Ergänzung des Beirats durch ein Mitglied aus dem Lehrerkollegium wurde Professor Sandhaas gewählt, und die Wahl durch Erlaß Großh. Oberschulrats vom 4. Oktober bestätigt. Der Gesundheitszustand unter den Lehrern war dieses Jahr recht günstig; nur einmal trat eine Störung im Unterricht ein infolge einer Scharlacherkrankung in der Familie des Zeichenlehrers Sickinger, weshalb letzterer unmittelbar vor und nach den Osterferien den Zeichenunterricht eine, bezw. zwei Wochen aussetzen mußte. Ein sehr wichtiges und erfreuliches Ereignis für unsere Sch

Eingesandt.

Auf Mittwoch, den 30. Juli ist eine Bürgerausschußsitzung anberaumt, deren Tagesordnung der Rücktritt von 8 Gemeinderatsmitgliedern und die Bewilligung von 2700 Mk. Gehalt für einen Gehilfen des Stadtbaumeisters bilden. Aus der Verquickung dieser 2 Punkte der Tagesordnung ist der Grundgedanke der zurückgetretenen Gemeinderatsmitglieder deutlich dargelegt; indem aus der Tagesordnung genau zu ersehnen ist, daß ein zu der Position I gewährtes Vertrauensvotum seitens des Bürgerausschusses dem Gemeinderate nicht genügt — er will vielmehr durch Zustimmung zu Punkt II die Anstellung des Herrn B. erzwingen und würde eher aus seinem Amte scheiden, als die ablehnende Haltung der Bürgerausschußmehrheit sich gefallen lassen. — Zu diesem Punkt II möchte ich Stellung nehmen und werfe die Frage auf: Darf der Bürgerausschuß seine Selbstverleugnung so weit treiben, daß er zu einer vor 14 Tagen vorlegten Vorlage nach reiflicher Ueberlegung „nein" sagte, jetzt „ja" zu sagen, um es dem Gemeinderate zu ermöglichen, auf Kosten der Blamage des Bürgerausschusses im Amte zu verbleiben? Wer solche Zumutungen an die Vertreter einer Stadt von 6000 Einwohnern stellt, schätzt die Charakterfestigkeit und das Selbstbewußtsein dieser Korporation nicht hoch ein, und steht auf dem Standpunkte, daß der Bürgerausschuß nur zur Genehmigung der Gemeinderatsvorlagen da ist, nicht aber nach eigenem Ermessen handeln und abstimmen soll. Nach meiner Ansicht gehört nur die Rücktrittsfrage des Gemeinderates auf die jetzige Tagesordnung. Erst wenn nach dieser Sitzung der Gemeinderat entweder im Amte verblieben oder gegangen ist, kann das Weitere veranlaßt werden. Ich hoffe, daß der Bürgerausschuß die Achtung, die er sich und der Bürgerschaft Emmendingens schuldig ist, dadurch bewahren wird, daß er zu Punkt I der Tagesordnung dem Gemeinderat sein Vertrauen ausspricht. Position II jedoch, „Genehmigung des Gehaltes von 2700 Mk. für die Anstellung eines Gehilfen zum Stadtbauamt", gleichviel, in welcher Form die Vorlage auch begründet werden sollte, unter den jetzt vorhandenen Verhältnissen einstimmig ablehnt.

* * *

Bescheidene Anfrage. Seit wann ist es Gebrauch in Emmendingen, daß am heiligen Sonntag Vereinsbeiträge eingezogen werden? Wenn auch der Universalvereinsdiener kein Christ ist, er dürfte doch auf die Christen ein wenig Rücksicht nehmen. Ich hoffe, daß diese Zeilen genügen und die Herrn Vereinsvorstände Abhilfe schaffen werden.

Handel und Verkehr.

Marktbericht von Freiburg i. B., vom 26. Juli.

Fruchtpreise:

Weizen	Mk. 17.50—18.—	2 Kilo Schwarzbrod	42 Pfg.
Halbweizen	„ 15.50—.—	1/2 „ Mastochsenfleisch	65 „
Roggen	„ 14.50—.—	1/2 „ Dchsenmierenstück	85 „
Mischer.	„ 14.50—.—	1/2 „ Rindfleisch	65 „
Gerste	„ 15.25—.—	1/2 „ Kalbfleisch	75 „
Hafer	„ 18.—.—	1/2 „ Schaffleisch	50 „
		1/2 „ Schweinefleisch	70 „
		1/2 „ Ochsenlummel	90 „

Viktualienpreise:

1/2 Kilo feinste Butter	105 Pfg.	Futtermaterialien:	
1/2 „ am Ballen	100 „	50 Kilo Heu	Mk. 2.50
1/2 „ rohes Unschlitt	85 „	50 „ Stroh	„ 2.80
4 Eier	24 „	Brennmaterialien:	
1 Liter Milch	18 „	4 Ster Buchenholz	Mk. 40.—44.—
20 „ Kartoffeln neue	140 „	4 „ „ Tannenholz	„ 36.—38.—
20 „ alte	100 „	4 Birkenholz	„ 28.—30.—

Brod- und Fleischpreise: Schweinepreise:

2 Kilo Halbweizbrod	52 Pfg.	Milchschweine, Paar Mk.	28.—32.—
1 1/2 „ Roggenbrod	38 „	Läuferschweine	45.—60.—

Lahr, 26. Juli. Der heutige Schweinemarkt war mit 238 Ferkeln befahren, die sämtlich rasch verkauft wurden. Der Preis schwankte zwischen 22 und 44 Mark für das Paar. Die um letzteren Preis verkauften waren 10 bis 12 Wochen alte Ferkel.

Mutmaßliches Wetter.

Norden zunehmende, Süden wechselnde Bewölkung, Allgemein warm, Gewitterneigung.

Druck und Verlag der Druck- und Verlags-Gesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Vorst.: Wilh. Rudt jun.
Verantwortlich für die Redaktion: Otto Teichmann in Emmendingen.

Breisach. Freitag den 1. August Viehmarkt.

Herbolzheim Freitag, den 1. August Schweinemarkt.

Einladung.

Mittwoch den 30. Juli d. J., abends 6 Uhr findet im hiesigen Rathaussaal eine

Versammlung des Bürgerausschusses

statt, wozu dessen Mitglieder hiemit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Amtsniederlegung des Bürgermeisters Rehm und der Gemeinderäte Hartmann, Boltrath, Jenne, Weiß, Stübkin und Maier.
2. Bewilligung des Gehaltes eines zweiten Baufachverständigen (Stadtbaumeisters) für die hiesige Stadt.

Emmendingen, den 26. Juli 1902.

Der Bürgermeister.
J. V.: A. Ludwig.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe, unvergeßliche Frau, Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Scholastika Schneider

im Alter von 56 Jahren heute früh nach längerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbsakramenten, sanft entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten
Emmendingen, 27. Juli 1902.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Schneider
Blechnermeister.

Die Beerdigung findet Dienstag den 29. d. M., nachmittags 6 Uhr statt. 1887

Lehr-Verträge
nach den Bestimmungen der Handwerkerkammer Freiburg, à 10 Pfg. vorrätig in der
Druck- und Verlags-Aktien-Gesellschaft vorm. Dölter Emmendingen.

Die Hochberger Sparkasse Emmendingen
gewährt jederzeit **Darlehen auf I. Hypothek** bei doppeltem Verfatz und übernimmt **ohne Provision** lastenfreie, durch Sicherungshypothek gesicherte **Liegenschaftskaufschillinge** unter Vergütung der laufenden Zinsen.
Die Verwaltung.

Gelegenheitskauf von Musikalien.
Musikalische Universalbibliothek

à Nummer statt **20 Pfg. nur 10 Pfg.**
50 Zummern zusammengenommen 3.—
100 „ „ 5.—
ferner werden eine überaus reichhaltige Auswahl von
Klavierstücken, Liedern mit Klavierbegleitung, Lieder für Männer- u. gemischten Chor, Couplets, Kinderlieder, Musikal. Aufführungen für Kinder, Schulen u. s. w.
zu den denkbar billigsten Preisen abgegeben in der
Druck- u. Verlags-Aktiengesellschaft vorm. Dölter Emmendingen.

Branntweine.
Empfehle reines, selbstgebranntes 1644
1900er Zwetschgenwasser in hochfeiner Qualität per Liter **Mk. 1.80**
ferner
Kirschwasser, Nordhäuser, Kornbranntwein, div. Branntweine
per Liter Mk. 1.20 und 1.—
Fruchtbranntwein, p. Liter 60 Pfg.
August Hetzel, Emmendingen.

Elektrisches Lothannin-Bad Neu-Ulm.
Täglich geöffnet. Erstes und ältestes in Pension in der Anstalt. Deutschland.
Telephon 130. Nat. in allen Staaten.
Schnellste und sicher wirkende Kur bei Gicht, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Ischias, Nieren- und Zuckerkrankheit, Epilepsie, Schlaganfälle, Unterleibsleiden der Frauen, sowie sicherste Erfolge nach gehabten Knochenbrüchen.
Eigener Anstaltsarzt.
Prospekte franko durch den Besitzer **Jos. Zwiebel.** 1575

Räumungs-Ausverkauf.
Eine große Partie zurückgesetzter Artikel, unter anderem:

Bilder-Rahmen	**Malkästen**
Muscheln in allen Sorten	Paten zur Emaille-Malerei
Photographie-Album	Schreibunterlagen
Brieftaschen	Taschen-Feder- und Bleistifthalter
Schreibmappen	Patent-Tafelreiniger
Bücherträger	und versch. Schreibmaterialien

verkauft heute und die folgenden Tage zu **staunend billigen** Preisen
Druck- und Verlags-Gesellsch. vorm. Dölter, Emmendingen.

Nähere Auskunft über Abfahrten, Fahrpreise u. s. w. ertheilt:
Emmendingen: W. Moosbrugger, Elzach: M. Wild, Endingen: Th. Burkhard, Ettenheim: Karl Schwarz, Freiburg: Ed. Hebting u. Bernh. Böhler, Mahlberg: Jos. Ehret, Waldkirch: C. Hurbrecht jr. 471

Seltener Gelegenheitskauf.
Der Schwarzwald
von **Wilhelm Jensen.**
Mit vielen Illustrationen von Hasemann, Eyth, Lugo, Roman Volz u. A.
Preis dieses hocheleganten Prachtwerkes
statt 20.— nur Mk. 8.—.
Vorrätig in der Buchhandlung der
Druck- und Verlags-Aktien-Gesellschaft vormals Dölter Emmendingen.

— Spezialität: Ausstellungskarten —
Rechnungen • Briefbogen
Memoranden • Circulare
Preislisten • Prospekte
Kataloge • Adresskarten
Werke • Brochüren
sowie alle sonstigen Druckarbeiten werden in sauberster Ausführung bei billigster Berechnung hergestellt in der Buchdruckerei der
Breisgauer Nachrichten Emmendingen.

Verlangen Sie ohne Kaufverbindlichkeit Ansichtssendungen der **„Modernen kaufmännischen Bibliothek",** dem anleihebaltigkeit einzig dastehenden handelswissenschaftlichen Sammelwerk. In 2 Jahren wurden gegen 92000 Bände verbreitet. Jeder Band ist einzeln käuflich: Preis pr. Band elegant geb. M. 2.75. Jeder Interessent verlange gratis und franko ausführliches Verzeichnis.
Verlagt und zu beziehen von Dr. jur. Ludw. Huberti, Leipzig.

Wörterbuch
für die
neue deutsche Rechtschreibung
von Dr. Joh. Weyde
mit kurzen Wort- und Sacherklärungen, Verdeutschungen der Fremdwörter und Rechtschreibregeln. Enthaltend **35 000 Schlagwörter.**
Preis gebunden Mk. 1.50.
Druck- u. Verlags-Aktien-Gesellschaft vorm. Dölter Emmendingen.

Kaufen Sie nur

In blau-weißen Dosen.
überall erhältlich.

Geschäftsbücher, Copierbücher, Copierpressen, Copiernäpfe, Copierpinsel, Löschblätter, Löschkarton, Oelblätter, Flüss. Leim, Schreib- u. Copiertinte, Tusche, Schreibmaterialien, Galanteriewaren, Schulbücher, Schulhefte, Lohnbücher f. Bauhandwerker 2c. 2c.
empfiehlt die
Druck- u. Verlags-Gesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Faßbahnen mit Sieb 1644
empfiehlt
Aug. Hetzel.

Garbenstricke
mit Patentverschluß, roh und farbig, empfiehlt billigst
R. Sütterlin
Seilermeister
1844 **Emmendingen.**

Erfolg überraschend bei dauernem Gebrauch von 1121
Hanauer Lilienmilch-Seife
von Wilh. Schaible, Hanau. Zu haben bei: Jos. Fuchs, Friseur, Emmendingen.

Ein gutmöblliertes 1886
Zimmer
per 1. August **zu vermieten.**
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zwei schön möblierte 1884
Mansardenzimmer
zu vermieten.
Zu erfragen **Karl-Friedrichstr. 143,** Emmendingen.

Ausziehtusche aller Farben

Druck- und Verlags-Gesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Fohlen — 13 Wochen alt — hat zu verkaufen
Andreas Herr, Ottoschwanden.

1882 **Ein gutes Zugpferd**
welches auch noch zum Springen geeignet ist, zu **verkaufen.** 1889
Neubergweg 10, **Herbern.**

Einen Haufen 1888
Dung
hat zu **verkaufen**
Weichenwärter **Göttinger**
Riegel (Hauptbahnhof).

Likörgewürz
per Packet 40 Pfg., ausreichend für 5 Liter empfiehlt 1645
Aug. Hetzel, Emmendingen.

Geschäftsbücher für Handelsleute nach der Verordnung vom 22. Mai 1902 sind zu haben in der
Druck- u. Verlags-Gesellschaft vormals Dölter, Emmendingen.

Breisgauer Nachrichten

Telegramm-Adresse: Dölter Emmendingen. **Auflage über 5000!** Fernsprechanschluß Nr. 8.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Abonnementspreis:	Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags.	Insertionspreis:
durch die Post frei ins Haus Mk. 1.80 per Vierteljahr, durch die Austräger frei ins Haus 60 Pfg. pro Monat.	Beilagen: Donnerstag: Ratgeber des Landmanns. Freitag: Breisgauer Sonntagsblatt.	die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., im Reklameteil pro Zeile 30 Pfg., Beilagengebühr pro Tausend 5 Mark.

Nr. 172 Emmendingen, Dienstag, 29. Juli 1902. **36. Jahrgang**
Auf den Tag des Erscheinens datiert, nicht auf den folgenden Tag.

Tageskalender.

Dienstag, 29. Juli. Kath. und Evang.: Martha.
1900. König Humbert I. von Italien in Monza ermordet. Regierungsantritt Viktor Emanuels III.

** Finanzpolitik und Kulturaufgaben.

VI.

Viele Ausgaben machen zu produktiven, kulturellen, gemeinnützigen Zwecken ist das beste und sicherste Mittel, um große Einnahmen zu bekommen. „Sparsamkeit" hier ist ein Unglück, weil sie eine wirtschaftliche Entwickelung hintanhält, welche sich vielleicht auf das zwei- bis dreifache des „Ersparten" beläuft, und so ein fatentes Defizit an Wohlstand, Leistungsfähigkeit, wirtschaftlicher Thätigkeit, Entfesselung schlummernder Kräfte, somit an Nationalvermögen und Nationaleinkommen verursacht. Welche finanziellen Verlustziffern sind für den Staat darin verborgen! Dafür erzeugt er sich an dem Ruhm, keine „Schulden" zu haben. Die Buchenberger'schen Einwände sind hinfällig. Ganz davon abgesehen, daß das „Anleihesystem" zur Folge gehabt hätte, daß schon früher viele Staatsgebäude in erforderlichen Zustand gebracht worden wären, es also heute nicht bedürften, während nun es nahezu überall nach Reparaturen und Neubauten schreit. Es kann eben nicht alles notwendige zu rechter Zeit gemacht werden, wenn alles den laufenden Einnahmen aufgebürdet werden soll. Und was heißt das für die Staatswohlfahrt?

Das gilt nicht nur hinsichtlich mangelhafter Dienstgebäude, sondern auch hinsichtlich der Straßen- und Bahnbauten, hinsichtlich der Betriebsmittel, Straßenwalzen 2c., wenn deren Anschaffung und Erstellung auch noch so zweckmäßig und verkehrsdienlich wäre. Hierher gehört als Ergänzung der Rheinregulierung der Bau des Oberrheinkanals.

Würde die Eisenbahn „rationell betrieben" — die Eisenbahnbureaukraten sollten eben ein paar Jahre bei einem tüchtigen Kaufmann in die Lehre gehen —, so müßten sich mit leichter Mühe jene 2 Millionen, die jeweils aus allgemeinen Staatsmitteln in die Eisenbahnschuldentilgungskasse fließen, mehr herauswirtschaften lassen aus der Eisenbahn selber. Die Staatskasse hätte hernach zwei Millionen plus für Kulturzwecke: für Besserstellung der Beamten, Schulen, für größere Dotierung bedürftiger Gemeinden, Gewerbe, Bodenkultur 2c. Die Eisenbahn soll die Amortisation ihrer Schulden selbst und allein betreiben können.

Was hat es für einen Wert, wenn Buchenberger in seinem Jubiläumsbuch aufzählt, was Summa Summarum schon für Unterrichts-, Verkehrszwecken 2c. aufgewendet worden ist? Die Frage ist die: ob für die **heutigen** Bedürfnisse **genügend** Geld ausgegeben **wird? Darum** handet es sich. Und wir werden sehen, daß von genügenden Ausgaben nicht die Rede sein kann, wenn man von der gewohnten „Bobhudelei" Abstand nimmt und die Thatsachen in voller Nackheit betrachtet. Es ist allerdings bitter, daß in einem so oft gerühmten „Musterstaat" und nach der bekannten 40jährigen „Aera" die Verhältnisse, und zwar wichtige Verhältnisse, nichts weniger als „musterstaatlich" sind. Die blinde Lobhudelei und Beweihräucherung allerdings hat den Blick und das Augenmaß für die Wirklichkeit der Dinge geschwächt.

Wie stehen denn die Dinge?

Um die wichtigeren Punkte herauszugreifen, nennen wir in erster Linie die Technikerfrage: In einem wahrscheinlich unbewachten Augenblick hat der bekannte Abg. Hergt-Offenburg im Landtag gesagt: das von Frühauf aufgestellte Bauprogramm könne aus Mangel an Technikern nicht ausgeführt werden: „Kaum war das Wort dem Mund entfahren, möcht' er's im Busen schnell bewahren." Also der Technikermangel. Und darum ist die Generaldirektion dankbar, wenn ihr Privatbahngesellschaften einen Teil der Arbeit abnehmen (auf den Privatbahnen „darf" das Volk dafür teurere Personen- und Gütertarife zahlen!!) Der qualitative und quantitative Technikermangel überhaupt ist notorisch. Und warum? Um erstklassige Techniker zu bekommen, müßte sie die Regierung eben nach dem Marktpreis bezahlen. Der althergebrachte Vorrang der Juristen müßte beseitigt werden, die in diesen Kreisen herrschende Anschauung, als ob der Mensch bezw. der Beamte erst beim Juristen anfängt, müßte gebrochen werden. Im Zeitalter des Verkehrs, der Industrie, der wirtschaftlichen Fragen **gehört dem Techniker und dem Volkswirtschaftler der Vorrang — nicht** dem Juristen! Und das muß auch im Beamtengesetz zum Ausdruck kommen. Was thut denn die Regierung? Glaubt sie, es genüge und sei eine That, wenn sie über die technischen Assistenten „Noten" (wie über Schulbübleins) einverlangt?

Wir nehmen die Rechtspflege: der Abg. Frühauf hat in der Justizdebatte auf die mangelhafte Besetzung der Richterstellen infolge mangelnder Mittel, auf die mangelhafte Besetzung des Oberlandesgerichts hingewiesen, auf die nicht genügende Besetzung der Respizjate und betont: es sei eine sehr kostspielige Rechtspflege, wenn sie auf Grund unzulänglicher Mittel zu arbeiten gezwungen ist. Das Volk hat darunter zu leiden. Es kommt trotz der bestehenden Vorschriften nur selten vor, daß bei Zivilprozessen der Zivilkammer Zeugen einvernommen werden. Aus Ersparnisgründen erfolgt die Einvernahme durch Einzelrichter. Ferner: (Ungenügendheit vieler Gerichtsgebäude!) Diese „Ersparnisse" seien keine Ersparnisse im volkswirtschaftlichen Sinne. Aus finanziellen Rücksichten werden verschiedene Reformen hinausgeschoben. Auch die Entschädigung ungerecht Verhafteter. Wir haben eine begründete Widerlegung Frühaufs nicht gesehen.

Wir nehmen die Forstverwaltung: In der I. Kammer hat ein gewiß einwandfreier Zeuge: der Geh. Hofrat Professor Engler, erklärt: er halte es für angezeigt, die Organisation der Forstverwaltung so auszubauen, daß die Forstamtsbezirke verkleinert, also mehr Forstämter geschaffen werden. Wenn man einen Vergleich ziehe zwischen dem, was in anderen Staaten und was in Baden von den Forstbeamten in der Waldbewirtschaftung an Arbeit geleistet werden müsse, so kommen die badischen Forstleute schlecht weg. In Baden fallen auf einen Vorstand = 3580 ha, in Bayern = 3470, in Württemberg = 2670, in Hessen = 2200 und in Sachsen = 1620. Eine bessere Bewirtschaftung der Privatwaldungen sei besonders von Nöten; hier herrschten oft schlimme Verhältnisse, die verbittet werden können, wenn der Forstbeamte sich des Waldes besser annehmen könnte. Er möchte aus allen diesen Erwägungen heraus eine Vermehrung der Forstämter. Wenn man einen Waldbesitz von ca. 2700 ha zu Grunde lege, so ergebe sich eine Vermehrung der Stellen um 25 bis 30; ließe man die Assessoren in Wegfall kommen, so würde eine Vermehrung von 15—20 Stellen verbleiben. Der Aufwand hierfür würde sich auf 40—50 000 Mk. stellen. Diese Geldaufwendung würde sich aber reichlich lohnen durch den Mehrertrag, der aus dem Walde erzielt werden könnte. Zu Sachsen, wo man Forstamtsbezirke von 1620 ha habe, habe der Reinertrag im Jahre 1897 pro ha = 53,9 Mk. betragen, in Baden = 41,4 Mk. In Baden sei er jetzt auf 45 Mk. gestiegen, auch in Sachsen sei eine Steigerung eingetreten. Es sei ihm wohlbekannt, daß diese Differenz im Reinertrag nicht allein auf eine bessere Bewirtschaftung zurückzuführen sei, er wisse wohl, daß in Sachsen günstige Verhältnisse für Holzabsatz vorlägen in Bezug auf die Verkehrsstraßen und Holzpreise. Immerhin scheine ihm die Höhe des Reinertrages in Sachsen dafür zu sprechen, daß durch intensive Aufsichtsicht viel zu erreichen sei. Daß die Organisation des Bezirksdienstes eine Rolle spiele, ergebe sich auch bei Hessen, wo auf den Oberförster 2200 ha kommen. Seit dort eine intensive Wirtschaft geübt worden sei, wäre der Reinertrag erheblich gestiegen. Die Klage, daß bei uns die Oberförster zu wenig in den Wald kämen, höre man allgemein.

(Bekanntlich hat Sachsen das entwickelte Kleinbahnnetz, das die steuerbaren Werte in 30 Jahren um 70 bis 240 Proz. vermehrt und den Ertrag aus Gemeinde- und Staatswaldungen enorm gesteigert hat! Aus dieser Thatsache sollten Finanz- und Eisenbahnminister lernen. Hätte Sachsen ein modernes (direktes) Steuersystem, so würden die Staatsfinanzen bedeutend besser dastehen!)

Wir nehmen die unteren Beamten: nicht nur bei den „oberen" sondern auch bei den „unteren" geht oft „Frau Sorge" umher „in sämtenem Gewande." Einer Besserstellung bedürften z. B. die Zulagefristen, Diäten und Zugskosten.

Die Schälwaldbauern kämpfen einen verzweifelten Kampf um ihre Existenz, und nachdem die Regierung durch einen hohen Schutzzoll nicht helfen kann, so helfe sie dadurch, daß sie den Schälwaldbauern finanziell hilft zum Uebergang in anderweitige Betriebszweige, daß sie insbesondere für Anpflanzung anderer Waldbestände diesbezügliche Steuerfreiheit gewährt. Der Einwand: es sei schon einmal gewährt worden, kann nicht stichhaltig sein, wo es sich um die Erhaltung soviieler selbständigen Bauernexistenzen handelt. Viele selbständige Existenzen müssen für einen volkswirtschaftlich denkenden Finanzminister wichtiger sein als ein paar Großbetriebe.

Die Liebe eines Künstlers.

Roman von Arthur Eugen Simson.

45 Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Nein, nein", rief Käthchen und fiel der Mutter um den Hals — ich bin thöricht, ich sehe es ein, ich habe ja jetzt garnichts mehr zu klagen; Paul schreibt ja seit dem Tode des Vaters wieder öfter und wenn auch nicht so warm, wie im Anfang unserer Liebe, so doch voll herzlicher Teilnahme. Kann ich mehr von einem jungen in seiner Kunst gänzlich aufgehenden Manne erwarten?"

„Gewiß nicht", entgegnete die Mutter. „Dann aber auch fort mit allen Zweifeln und Grübeln und rasch und fröhlich an die Arbeit!"

Am abend des Tages, an welchem Käthchen, alle Sorge vergessend, in seliger Vorfreude des Wiedersehens sich zur Abreise rüstete, saß Paul in dem schon bekannten Zimmer der Gräfin an dem Theetisch und schlürfte mit ihr aus seinen Tassen von Sevreporzellan den narkotischen Trank. Paul hatte eben unten bei Frau von Plato, die sich selbst als Solistin im Konzert hören lassen wollte, gesprobt und ruhte jetzt in dem weichen Fauteuil, den die Gräfin sorglam für ihn von dem Diener hatte hinüberlassen. Eine dunkle Wolke des Mißmutes lagerte auf seiner Stirn, er sah verstimmt aus.

Er hatte heute, wenn auch nicht zum ersten male, doch stärker wie je, die Empfindung gehabt, daß es ein sehr schwieriges und undankbares Amt sei, in einer hochadeligen Gesellschaft zu dirigieren. Man hatte ihm opponiert — besonders die Gräfinge unten, die reizende Frau v. Plato, war ihm fast in verletzender Weise begegnet. Er begann an dem Ausfall des Konzerts zu zweifeln, und doch lag ihm an dem guten Ausfall desselben so unendlich viel, da es das erste mal war, daß er öffentlich dirigierte.

Die schöne Gräfin saß Paul gegenüber in nachlässiger Grazie auf der Chaiselongue hingestreckt. Sie hatte die Trauer um den Gemahl bereits abgelegt; ihre schone hohe Gestalt war von einem zartblauen Seidenkleide umhüllt, das sich hoch bis zum Halse schloß und nur die Wollendung der Form ahnen ließ, deren verhüllte Konture schon das Auge des Beschauers entzücken mußte. Ihr goldblondes Haar fiel in reichen Locken, durch die sich dicke Flechten schlangen, in anmutiger Freiheit auf den Hals und tanzte auf dem blendend weißen Nacken, dessen zartes Kolorit das blaue Kleid noch schimmernder hervorhob — in den Händen hielt sie spielend den Fächer, den sie unten während der Probe gebraucht hatte. Ihr Auge schweifte zuweilen mit dem ihr eigenen, sehnsuchtsvoll schimmernden Glanze zu dem jungen Manne hinüber und ruhte dann für einen Moment mit tiefer, auflodernder Gluth in dem seinen.

Die Unterhaltung der beiden drehte sich aber diesen Blicken Hohn sprechend um die gewöhnlichsten, alltäglichsten Dinge. Ab und zu wandte sich Paul mit gesuchter Artigkeit zu dem neben ihm sitzenden Fräulein von Altheim und suchte mit der bescheiden sich von der Unterhaltung fern haltenden Dame ein Gespräch anzuknüpfen, das indessen von beiden Seiten nicht gar zu lebhaft betrieben, bald wieder einschlief. Auch die Gräfin war einsilbig, zuweilen bis sie sich wie in immerer Erregung auf die hübsche rosige Unterlippe und dann streifte ihr Auge nicht mit gar freundlichem Ausdruck die fest und steif dasitzende Dame, deren Gegenwart ihr in diesem Moment nicht gerade erwünscht zu sein schien.

Der Diener räumte das Theegeschirr wieder fort, Paul stand auf und trat an einen Seitentisch, dort seine auf demselben ausgebreitet liegenden Noten zusammenpackend.

Der Gräfin Auge folgte ihm mit fast ängstlichem Blick.

„Liebe Altheim", wandte sie sich dann freundlich an die Dame, die, ohne aufzusehen, still auf ihr Strickzeug schaute, „es wäre mir lieb, wenn Sie uns einmal die Namensliste der Familien brächten, die besondere Einladungen zu unserem Konzert erhalten sollten. Herr Gruber", setzte sie mit einer höflichen Handbewegung gegen Paul hinzu „hat als Dirigent jedenfalls ein Recht darauf, sie vor der Versendung einzusehen."

Fräulein von Altheim stand sogleich auf und schickte sich an, den Strickstrumpf zusammenrollend und in das vor ihr stehende zierliche Körbchen legend, das Zimmer zu verlassen.

Paul wandte sich bei den Worten der Gräfin hastig um, ein Strahl plötzlicher Freude, warmen Dankes blitzte in seinem Auge auf — doch fuhr er, die an ihn gerichteten Worte der Gräfin nur mit einer achtungsvollen Verbeugung erwidernd, scheinbar ruhig in seinem Geschäfte fort.

Fräulein von Altheim verließ das Zimmer, die Gräfin stand, sobald die Portière sich hinter ihr geschlossen, hastig auf und schritt auf Paul zu. Paul wandte sich um, er rührte sich nicht. Wie gebannt, in magnetischem Zauber stand er da, das Herz in unruhigen, heftigen Schlägen aufklopfend, als wolle es die Bande zersprengen, die es festhielten. Es war seit seiner ersten Visite das erstemal, daß Paul mit der verführerischen Frau wieder allein, ganz allein war. Wonne und Angst preßten sein Herz zusammen.

„Sie sind verstimmt", sagte die Gräfin und reichte ihm wie besänftigend die zarte Hand, die er bebend in die seinige schloß. „Das Betragen Aureliens war aber auch unerhört, ich kann Ihnen gar nicht sagen, mein lieber, junger Freund, wie indigniert ich bin — ich komte in Gegenwart der Altheim mich nicht aussprechen, deshalb schickte ich sie fort. Ich wollte Ihnen nur sagen: Lassen Sie sich die Ungezogenheiten Aureliens nicht zu nahe gehen, der Grund derselben wird Ihnen ja nur zu erklärlich sein — und um dieses Grundes willen" — die Gräfin blickte neckisch lächelnd zu ihm auf — „verzeihen Sie ihr gewiß. Dieser Grund ist ja nur sehr schmeichelhaft für Sie."

Paul hörte und hörte doch nicht; seine ganze Seele war in seltsamem Zauber befangen, all' seine Sinne konzentrierten sich in der einen wunderbaren Empfindung der Nähe des schönen Weibes. Er hielt die kleine Hand noch in der seinen — die Gräfin entzog sie ihm nicht, sie schaute ihm einen Augenblick in das von heftiger Erregung glühende Antlitz. Ein triumphierendes Lächeln umspielte ihre Lippen; in ihrem Auge leuchtete es auf in wilder Freude.

„Sie sind ja ganz verstummt", sagte sie in leise einschmeichelndem Tone, der Paul in namenlosem Entzücken erbeben machte. „Sollte dennoch?" sie stockte wie verlegen.

Paul blickte sie voll fragenden Erstaunens an.

„Ich verstehe nicht", flüsterte er befangen.

„O Sie Schelm!" rief sie, ihm rasch ihre Hand entziehend und wie zum Scherze mit dem Fächer, den sie in der Linken hielt, ihm auf die Schulter klopfend, „Sie verstehen mich nur zu wohl! Die blauen Augen meiner reizenden Schwägerin haben es Ihnen angethan — des-